

Auch der **deutsche Ritterorden** hat den Kreuzzügen seine Entstehung zu verdanken. Er wurde im Jahre 1190 von Deutschen gegründet. Die Mitglieder mussten Deutsche sein. Auch sie legten, wie die vorgenannten Orden, das dreifache Gelübde ab, und hatten im Ganzen denselben Zweck und dieselbe Einrichtung. Ihre Ordenstracht war ein weisser Mantel mit einem schwarzen Kreuze. Nach dem Verluste des heil. Landes wandten sie sich nach Venedig. Von da wurden sie unter ihrem Grossmeister Hermann von Salza im Jahre 1229 von den Polen gegen die Preussen zu Hülfe gerufen. Dreihundfünfzig Jahre lang (von 1230 bis 1283) führten sie mit diesem heidnischen Volke schwere Kriege. Endlich eroberten sie das Land und verbreiteten in diesem das Christenthum und deutsche Bildung, Sitte und Sprache. Durch sie entstanden die Städte Thorn und Kulm, später auch Memel und Königsberg. Marienburg wurde im Jahre 1309 die Residenz des Hochmeisters. Im 16. Jahrhundert (1525) nahm der Hochmeister des Ordens, Markgraf Albrecht von Brandenburg, mit den meisten Ordensgliedern die evangelische Religion an. Die Übrigen zogen nach dem Städtchen Mergentheim im Württembergischen. Im Jahre 1815 wurde der Orden durch den Wiener Vertrag aufgehoben. —

## 21. Die Dichtkunst im Mittelalter.

Sobald der Mensch der Sorge für die nöthigsten Bedürfnisse des Lebens überhoben ist, so erwacht auch allmählich sein natürliches Gefühl für das Schöne, sein Gefallen an höheren, geistigen Verrichtungen, die das Leben erheitern und veredeln. Unter diesen stand im Mittelalter die Dichtkunst oben an und wurde vorzüglich vom Adel gepflegt. Sie war ihm eine süsse Erholung von den ernstern Sorgen des Tages, von dem wildem Getümmel der Schlachten. Auf die Entwicklung dieser schönen Kunst hatten die Kreuzzüge den wirksamsten Einfluss. In dem fernen Morgenlande wurde der Kreuzfahrer durch die seltsamsten Erscheinungen wunderbar überrascht. Die heiligen Orte, wo einst der Erlöser wandelte, die Pracht und der Reichthum des Orients, die wunderbaren Irrfahrten frommer Pilger, die vielen Abenteuer der Ritter, dann auch die Sehnsucht nach den theuern Zurückgebliebenen — dieses und manches andere regte mächtig den Geist auf und bot zu den Dichtungen den reichhaltigsten Stoff. Wahre Begebenheiten wusste die aufgeregte Einbildungskraft mit reizenden Mährchen aller Art auszuschnüden.

In den anmuthigen Thälern des südlichen Frankreichs und Spaniens, wo die Einbildungskraft der Bewohner feurig ist, wie der Himmel, unter welchem sie leben, trieb die Dichtkunst ihre höchsten Blüthen. Auf den Burgen der Ritter, bei fröhlichen Festen und Mahlen erschien der Troubadour mit der lieblich klingenden Harfe in der Hand, Ritter und Damen begrüßten mit stiller Freude den lieben Gast und hörten seinen gefühlvollen Gesängen zum Klange der Harfe zu. Von Frankreich aus verbreitete sich dieses lustige Handwerk — so nannte man es — über die angrenzenden Staaten. Auch Deutschland hatte seine Troubadours, die man hier Minnesänger nannte, weil der Hauptgegenstand ihres Gesanges die Minne oder Liebe war. Hunderte von solchen Dichtern werden genannt. Ihre Reihe beginnt mit Heinrich von Veldeke, ihm folgten Hartmann von der Aue, der zartfühlende Gottfried von Straßburg, der ernste und trübe Wolfram von Eschenbach, der heitere Walter von der Vogelweide, der große Meister Heinrich von Ofterdingen, Frauenlob in Mainz, sämmtlich aus dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts. Ost kamen diese liebreichen Sänger zusammen zu einem poetischen Wettstreite. Doch nicht die Liebe allein war der Gegenstand ihres Gesanges, sondern auch die Schönheiten der Natur, die Reize des Frühlings, die Heldenthaten der Ritter und ihre wunderbaren Abenteuer. Besonders in Schwaben, an den Höfen der damaligen Kaiser, der kunstliebenden Hohenstaufen, ließen sich diese Sänger hören und wurden deshalb auch wohl schwäbische Dichter genannt. Selbst Kaiser und Könige dichteten, wenn sie von den